

Diplomatentänke.

Roman von Graf v. Mollath-Balleström.

(7. Fortsetzung.)

Ihre freies, blühendes Gesicht hatte etwas von der stolzen Rose durch den wunderbaren Teint, ein Paar Augen vom reinsten tiefsten Weidenblau und klaren, hinterleichten Blick, in denen es von verhaltenem Uebermuth leuchtete, sahen aus dem rötlichen Gesichtsausdruck heraus, und eine Fülle naturtrauen Haars von der Farbe der reifen Weizenkörner über die reineren Strähnen.

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

nehmen wollte, denn da fängt man doch überhaupt erst an zu lernen. Na, wie ich mit der Seletta fertig war, da konnte Mama mich auch noch nicht brauchen, und weil ich doch nicht müßig sitzen mochte, da riefte ich in die Seminarstube auf und machte das Lehrereingem, und dann machte ich noch das Sprachengem, und wie ich das auch hinter mir hatte, schrieb ich an Mama, daß ich nun im Institut nichts mehr zu suchen hätte, aber Mama hatte ebenfallts keine Zeit, zu antworten, und da habe ich kurzen Prozeß gemacht, bin einfach abgereist und getrennt hier angekommen. Mama ist vor Schreden fast umgefallen und war höllisch böse, aber was sollte ich denn anfangen?

„Nein, was sollst du denn anfangen?“ wiederholte Greifensee, „wie wird sich wohl hineinfinden müssen.“

„Was schüttelte mit dem Kopfe.“

„Ja, glaub's nicht, meinte sie traurig. „Solch große erwachsene Tochter, das ist nichts für Mama. Ich bin ihr überall im Wege. Ich fühle das ganz gut. Und Mama ist auch so ganz anders als ich. Ich habe meine Art wohl von dem lieben seligen Papa, der hatte auch das beste Gemüth und die Lust, was Ordentliches zu schaffen und früh aufzutehen — kurz, alles das, was Mama nicht mag. Ich hatte mir das „zu Hause“ ganz anders gedacht; mir ist nicht wohl hier unter den turunen Weiden, wo es nicht die Spur gemeinlich ist. Man kommt sich selbst ganz verdrückt und geschweift darunter vor. Ich weiß nicht — ich habe hier so das Gefühl, als gehörte ich nicht herein. Magst du diese Einrichtung gern?“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

„Graf Frey!“ rief sie und freckte ihm beide Hände entgegen, „A, so etwas! Ich habe ja keine Ahnung, daß du hier bist! Und mir weichen die Augen so wie ein Paar Stockfremde!“

und ich hätte pfeifeische Reagenen, aber Papa meinte, es käme auf den Kerl an, und nicht auf den Rod, den er trüge.

„Ganz meine Meinung, Tante! Wenn du dich noch an Tante Tante erinnerst.“

„Ach, Tante Tante! Die liebe Tante Tante! Trägt sie immer noch ihren Sad, den sie mit dem stolzen Namen Kleid beehrt? Und den alten Hut? Und die Kanonenspiegel?“

„Weißt du das noch, Tante?“ fragte Greifensee ganz glücklich. „Ja, sie sieht noch gerade so aus wie damals, ist nicht um ein Haar anders geworden. Wie würde sie sich freuen, dich wiederzusehen!“

„Und ich sie! Aber dazu ist wohl keine Aussicht!“

„Greifensee wollte eben den Vorschlag machen, das möchte doch die Tante besuchen, als eine laute Stimme brausen im Korridor ihn zusammenfahren ließ, denn über der angenehmen Ueberraschung, die er ungewohnt in dem ihm so unangenehmen Salon seiner Tante gefunden hatte, er wollte den Pseudo-Ontel Tiententhal vergessen, der eben seinen geräuschvollen Eingang hielt.“

„Wer ist denn das, der die ästhetische Ruhe dieses Saales zu stören will?“ fragte Tante aufhorchend. „Es ist nur gut, daß Mama nicht zu Hause ist! Denn mal, niemand darf hier laut sprechen!“

„Daran wird sich Ontel Tiententhal wenig kümmern, dachte Greifensee. In diesem Augenblick öffnete sich auch schon die Thür, und der Repräsentant dieses Wirkens erschien im Salon, indem er nach rückwärts dem mit einem unbefriedigten Gesicht bestehenden Diener in tabellarischer Reibe seine Meinung unterhohlen kund und zu wissen that.“

„Zur Zeit wohl, ich komme das Silber hier herholen?“ schrie er über die Schulter den Tabellisten an. „Daß die Frau Gräfin um fünfzehn empfangt, weiß ich allseits, und wenn ich noch nicht zu Hause ist, werb' ich hier warten! Verstanden! Und wenn ihr auch nochmal einen Appenzelersprung schneidet! Nach fünfen soll ich wiederkommen? Ja, was denn noch? Ueberhaupt ist der Herr Deutscher, mein Neffe, hier, der kann mit ja auf die Finger sehen, wenn ihr mich nicht traut, Na, nu mach' Euch mal bünne, mein Sohn!“

Der Diener schloß achselzuckend die Thür, und der Pseudo-Ontel Tiententhal kam näher, indem er mit Befriedigung in dem Gesichte des Bekleideten seine richtige Auffassung seiner Rolle las.

„Hut der Kerl wahrhaftig, als ob ich —“ fing er an, unterbroch durch den sofort, indem er Tante ein sogenanntes Kompliment machte. „Hab die Ehre — Tiententhal, Freiherr von Tiententhal, Ontel von Frey Greifensee,“ stellte er sich vor.

„Komtesse Sulau,“ sagte Greifensee. „Was? rief der Baron zu seiner größten Ueberraschung. „Ihr seid die kleine Feigitzins Ne, Glad muß der junge Mensch doch haben, daß ich Euch hier treffen muß! Donnerwid, seid ihr ein netter Käser geworden! Na, sagt mir gleich, Ontel zu mir, verstanden? So hübsche Mädchen hab' ich für mein Leben gern! Ueberhaupt, wenn Eure Frau Mutter die Tante von dem Jungen da ist, und ich bin sein Ontel durch'n Scheffel Erben, dann geht ihr unter allen Umständen meine Rechte. Die Verwandtschaft ist doch sonnenklar, was?“

„Rar wie Tante,“ versicherte Tante höchlich belustigt, indem sie ohne Ziererei dem neuen Ontel die Hand gab. „Ich höre zwar heut' zum erstenmal in meinem Leben von Euch, aber mit um so größerem Vergnügen.“

Gleichgewichts verließ, und er kam seinem Bundesgenossen pflichtgemäß zu Hilfe.

„Frang heißt die Kanaille,“ zitterte er mit Wonne, ohne zu ahnen, daß dies wirklich der Name Windmüllers war, aber Tante als fälschteste, fauchlich gerührte Seminaristin konnte ihren Schiller.

„Das heißt, die Räuber haben wir bloß für uns gesehen,“ erklärte sie, „aber wir haben sie heimlich im Schlafsaal aufgehört, und ich habe den Schulerle gespielt. Es war sein.“

Inmitten der Nachrede, die beide Herren unermüht auf diese Mittelheilung zum Besten gaben, that sich die Thür auf, und die Dame des Hauses erschien. Gräfin Sulau, die sich jung verheiratet hatte, wäre entschieden eine sehr ansehnliche hohe Dreißigerin gewesen, wenn sie der allweilen Mutter Natur ihren Willen gelassen hätte; aber wie so viele Frauen, wenn sie in ein gewisses Alter kommen, suchte auch sie die Natur zu corrigieren.

Gräfin Sulau hatte von Natur reiches, braunes, schliches Haar, und so lange ihr Mann gelebt, war das für den Hausgebrauch auch ganz gut gewesen; aber als sie endlich ihre Sehnsucht erfüllte und Weltbäume werden konnte, da wog sie ihr Haar zu einem hellen Orangengelb, wolle es und trug es à la Cleo de Medora. Wenn nun ein brünetter Mensch plötzlich blonde Haare bekommt, dann paßt sein Teint nicht mehr dazu, und die Gräfin, deren Ideal die lockigen, blonden „Frisen“ mit dem Hautoutparfüm waren, puderte sich so, bis dies dieses Ideal erreicht war, und schminkte sich die Lippen blutroth. Ihre Augen wurden durch künstliche Ränder vergrößert und spinnartig rathelhaft gemacht; die Toilette mußte das Bild vollenden und ein belauderndes Parfümbüschel das Ganze umschweben.

Heute trug sie ein langweilendes blaßblaue „Lagoton“ von welcher Seite im Reformirtheit, das vorn eine gemalte, vom Saime aufwärts wachsende weiße Lilie mit voll entfaltenen Blüten zeigte. Die unter den Schultern ansehenden, lang herabhängenden Aermel von weißem Seidenstoff zeigten leichte Goldfäden, ebenso der Saum und die Brustspalte des Rockes. Es war eine Toilette von raffiniertem Geschmack, aber sicher nicht der Anzug einer Dame, die mit beschränkten Mitteln zu lämpfen hat — im Gegentheil, und wenn die unterfahrene Tante ja vielleicht nur ein Drittel der Summe bezahlte, die dafür auf der Schneiderrechnung stand, so gingen ihr auch darüber schon die Augen über, und sie mußte sich in der Unschuld ihres Herzens fragen, wie man solche Kleider tragen könne, wenn man „arm“ sei.

Langsam, müde trat die Gräfin ein, und mit einem leichten Kopfnicken für Greifensee freude sie dem „Baron“ die Hand entgegen, eine lange, schmale, sehr sorgsam gepflegte Hand, auf deren nicht ungeschöne Form sie aber insofern Verzicht geleistet hatte, als sie auf jedem Finger, mit Ausnahme des Daumens, einen großen Ring trug, eine Erfindung französischer Schmuckpfeilerinnen.

„Baron Tiententhal!“ sagte sie leise und schleppend. „Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen — ich habe Ihren Namen so oft nennen gehört. Die Baronin ist nicht mit Ihnen gekommen.“

„Die hütet zu Hause die Räder,“ brönte der Baron, ohne in geringster Weise seine Stimme zu dämpfen. „Sie wissen doch, Frau Gräfin, daß unsere Haushälter weit und breit berühmte sind.“

„Ich fürchte, mein Interesse für Landwirthschaft ist sehr schwach entwickelt,“ erwiderte die Gräfin kühl. „Wollte ich habe ich in meinem früheren Leben zu viel davon geübt — mir ist sie nur ein notwendiges Uebel. Uebrigens, lieber Cousin, ich bin überrascht, dich hier zu sehen! Du sagtest doch gleich, daß du verreisen wolltest oder solltest?“

„Baron, davon habe ich nicht ein Sterbenswort gesagt.“ Du warst es, die eine mir vollständig unverständliche Andeutung über eine Reise von mir machte,“ entgegnete Greifensee prompt. „Ich kam eigentlich heute deswegen etwas vor Deiner Empfangszeit, um dich zu fragen, was Du eigentlich gemeint hast, denn ich war, offen gesagt, nachträglich etwas befremdet.“

„Trennung!“ warf die Gräfin höflich ein. „Was willst Du, wofür wäre man denn ein angenehmer Diplomat?“ fragte Greifensee mit Gemüthsruhe. „Da war ich nun wieder sehr überrascht, statt Deiner hier Deine Tochter zu finden!“

„Aber ich hatte dir doch gestern gesagt, daß Felicie wieder da ist!“

er,“ sagte die Gräfin uninteressirt und müde.

„Ich nicht,“ widersprach der Baron mit Entschiedenheit. „Tante Sulau trägt doch noch das Original, das Kräftige, Gesundes! Felicie — nee, das erinnert einen an Treibhauspflanzen, an was Kränkliches, Ungesundes. Ich stimme für Tante!“

„Ich auch!“ rief Greifensee enthusiastisch. „Du bist also überstimmt, Tante Wiese, womit ich feierlichst den status quo ante festum erkläre, also die Zeit, da der selige Ontel noch lebte, und ich mir bei Euch die Ritschen selbst vom Baume holte.“

Die Gräfin zuckte müde mit den goldgestickten Achseln. „Es ist selbst,“ murmelte sie wie für sich, „daß die Tiententhalsen über ihre Fröhenperspektive nicht emporgucken, sondern wie gebannt an der Scholle des Kleinlich — Gewöhnlichen leben und das „Gemeinlichkeits“ nennen! Nun, man lasse sie in ihrem Staube weiter trüben — die Sonnenhöhen der Königsblumenstiefeln sind eben nicht für die Gemeinlichkeit.“

„Dunnetiel noch ein —“ jut jebrüllt, rief die Gräfin, „Tiententhal“, sich auf die Kniee schlagend. „Sagt einmal, Frau Gräfin, wo habt ihr denn den Galkmuthias her? Das ist ja zum Schrecken! Bitte schön, sagt es noch einmal auf, das Sprüchlein, denn ganz hab' ich das nicht gleich vor mir! Das lernt' ich nicht auswendig und saufe zu Haus meiner Eltern damit in die Parade, wenn sie's besser wissen will wie ich, wie man Kaiser müßen soll, babaha! Wenn sie mich dann nicht für komplett übergehoppelt hält, werd' ich ihr richtig imponieren. Also wie war's?“

Die Gräfin machte ein Gesicht, von dem Tiententhalsen zu sagen pflegten, wie die Rüge, wenn's donneret. Greifensee wäre am liebsten herausgeplatzt, aber das verbot ihm einmal seine Erziehung, und dann that ihm Tante leid. Das Erstaunen, das sich auf das junge Mädchen ausbreitendes vollem Gesicht bei dem Spech ihrer Mutter malte, zeigte deutlich, wie sie darüber dachte. Wäre sie daran von Jugend auf gewöhnt gewesen, so wär's etwas anderes; aber im Hause des Grafen Sulau waren Ueberrumpelungen eine unbetante Kaffe gewesen, und wenn sie vornehm im Kopfe der Gräfin je geklopft, dann hätten sie sich sicher, mangelnden Verständnisses wegen, nicht weit an's Tageslicht herausgelassen. Windmüller hätte vielleicht dazu schmeigeln können, aber Tiententhal hätte es sicher nicht getan, und der erstere schien total in den Charakter des letzteren aufzugehen; das war eigentlich psychologisch ganz interessant, wenn man beachte, daß der Darsteller das Original nur so kurze Zeit studiren konnte; wenn nur die arme Tante nicht dabei gewesen wäre! Solch junge Seele ist so empfindlich gegen gewisse Berührungen, die leicht verletzt, und dann bleibt immer eine Narbe zurück. Und Greifensee's Spirite das Verlangen, Tante vor solchen Narben zu schützen, als ob sie ein Bild von ihm gewesen wäre.

„Du bist mir immer noch die Antwort schuldig, warum und wozu ich heute bereit sein sollte,“ nahm Greifensee häufig das Wort, die die Gräfin für den Pseudo-Ontel eine niederschwermere Antwort finden konnte.

„Sie trat nur zu gern auf die gebotene Brücke, denn niederschwermere Antworten aus dem Steigref sind nicht Ueberrumpelung Sache; summe Verachtung ist meist der sicherere Ausweg. Sie machte eine halbe Wendung in der Richtung des Tiententhalsen und sagte: „Wozu ich das weiß? Ein kleines Vögelchen wird's mir wohl gesungen haben.“

„Als ob ich so naiv wäre, das wissen zu wollen!“ lachte Greifensee. „Tante Wiese, pardon, Major, du hältst mich für so pfeifeisch grün, als ich thatsächlich bin. Ich habe nur gefragt, wozu und warum ich hätte verreisen sollen!“

Die Gräfin biß sich auf die Lippen, aber dann zuckte sie mit den Achseln. „Warum? Um der Braut des Königs ein Geschenk zu bringen. Wozu? Natürlich nach Nordland, da Prinzess Hildegard dort ist.“

„Im,“ machte Greifensee topfschüttelnd, „sehr ehrenvoller Auftrag das, aber da ich jetzt hier sitze und darauf warte, ob ich eine Tante Tante bei Dir bekomme, so scheint mir, daß Dein kleiner Vögel eine ausgewachsene Ente war. Du kannst ihm das mit einem schönen Gruß von mir ausrichten.“

„Und sich von dem Hül des Bären, den er Euch aufgeben hat,“ brönte die Gräfin nachdenklich, „drönte Tiententhal“ ergänzend in seiner Rolle des Zerklopfen.

„Nun,“ machte die Gräfin gelangweilt, „was nicht ist, kann ja noch werden. Mein kleiner Vögel hat sich wahrscheinlich nur im Datum getrennt, und Du mußt mir eigentlich dankbar sein, daß ich dich auf Deine Mission vorbereite habe.“

was läuten gehört haben, denn zehnmal aus den Fingern saugen kann man sich eigentlich so was nicht. Ich ist zwar merklich, was alles zusammen gefalbert wird; da hat mir zum Beispiel einer erzählt, daß ihr, Frau Gräfin, faulstüdt in der hohen Politik deinigt.“

„Wer hat Ihnen das erzählt?“ gerubte Gräfin Sulau sich über die Schulter weg an ihren Gast zu wenden.

„Jemersch nee, wenn ich das noch wüßte!“ rief dieser, sich hinter den Ohren tragend. „Es war in der Weinstube von Dingsda, und man versteht ja beim Vorstellen die Namen niemals; das ist so'n Genußstück, daß es ebenjogut Schulze wie Müller heißen kann, und dazu muß man auch noch „sehr erfreut“ sagen, während man gar nicht weiß, ob's einen wirklich freut oder nicht.“

„Mama in der hohen Politik?“ fragte Tante erstaunt, „ja, wie machst Du denn das eigentlich, Mama?“

„Als ob ich eine Ahnung davon hätte!“ erwiderte die Gräfin, niedergeschlagenes Gesicht mit ihren Ringen spielend. „Was doch die Leute nicht alles reden! Weil die diplomatischen Körper in meinen Salons verkehren, da soll ich — nun, ich leugne nicht, daß ich mich für Politik interessire.“

„Was man so „fannegeßern“ nennt,“ warf Tiententhal ein. „Es ist sehr liebenswürdig, daß Sie nicht gleich „Bierpolitik!“ sagen,“ meinte die Gräfin scharf. „Aber schließlich kommt es ja fast auf dasselbe heraus, denn was man weiß, schnappt man ringsumher auf und reimt sich dann seine Meinung zusammen. Das ist meine Antheilnahme an der hohen Politik.“

„Ich höre gern, wenn kluge Männer reden,“ sagte sie, „wie sie's meinen.“

„Vorausgesetzt, daß sie wirklich klug sind,“ meinte die Gräfin etwas spöttisch. „Aber was nennt man nicht alles klug!“

„Da hab' ich ganz recht,“ gab Tiententhal zu. „Viele werden klug genannt und sind doch bloß gerissen. Aber die bringen's meist am weitesten.“

„Hier riß der Diener die Thür auf und melde laut und feierlich: „Herr Oberster von Grottolet!“

Windmüller — Tiententhal sah, wie Greifensee Tante eine kleine Grimasse machte, er sah auch einen Ausdruck wie von Beunruhigung über das Gesicht der Gräfin hüben und sah die großen Augen, mit denen das junge Mädchen den Eintretenden anstarrte. Und das war Tante auch nicht zu verkennen: eine große, schlanke Erscheinung vor dieser Grottolet, mit hochschwarzem, turgesonem Haar, das ihm in einer tiefen Schleppe in die Stirn gewachsen war, während ein ebenso schwarzer Kollart, spitz geschnitten, ihm lang auf die Brust herabwühlte. Die über der schmalen Aternase zusammengewachsenen Augenbrauen überragten ein Paar flammende, schwarze Augen von einer Größe, wie man sie sonst nur auf den Umschlagern von englischen Sirenepennellen sieht, und zu dieser schwarzen Symphonie hatte der Mann eine wachsbledige Gesichtsfarbe. Er erinnerte mit diesem Aeußeren lebhaft an den „fliegenden Holländer“, wenn man sich diesen notabene in einem tabellosen Smoking, den Gapeau claque unter dem Arm und in silberfarbenen Handschuhen denken kann. Aber dieser Anachronismus trat vollständig zurück vor dem frappanten Kopfe, und man begriff, daß dieser Mann eine faszinierende Macht besaß und auch stupidös auszunutzen verstand.

„Gott bewahre,“ tuschelte Tante Greifensee zu, „vor dem kann man sich ja fürchten.“

„Das selste noch,“ murmelte der Ontel mit einem sehr fühligen Gruß. „Wenn der Kerl merkt, daß er Einbruch macht, da kriegt er ja immer mehr Oberwasser!“

Ropffalat auf niederländische Art. Man nimmt am liebsten zu diesem Salat nur die ganz hellen Innensblätter, wäscht sie gut, läßt sie abtropfen und befeuchtet sie kurze Zeit vor dem Anrichten mit seinem Del. Dann vermischt man 1/2 Quart saure Sahne mit 2 Löffel Zitronensaft, Salz, Zucker und feingehacktem Estragon, schlägt dies tüchtig mit drei rohen Eidottern schaumig und mischt den Salat damit. Der Salat muß sofort aufgetragen werden.

Gebrühter Eierkuchen. Zwei Tassen Weizenmehl, zwei Tassen kochendes Wasser werden tüchtig gerührt; etwas abgeseiht, fügt man 6 Eßlöffel Zucker, 5 Eßlöffel Zitronensaft oder -Del und den Schmeck der 5 Eier hinzu, köcht sie in Butter auf beiden Seiten schön hellgelb. Dieser Kuchen kann niemals mitfragen. Die Größe der Tassen ist gleich, nur Mehl und Wasser zu gleichen Theilen. Für 3 Personen. Man richte Weinauce oder Obstsuppen dazu.

Sorte à la Hongroise. 1/4 Pfund Butter wird schaumig geschlagen, mit 6 Eidottern, 1/4 Pfund Zucker, 1/4 Pfund gefälltem und geriebenen Mandeln, 1/4 Pfund durch ein Sieb passirtem Quark und 2 Eßlöffel voll geriebenem Zwieback gut vermischt. Das Eiweiß wird zu Schaum geschlagen und vorsichtig vermischt. Darauf giebt man den Teig in eine mit Zwieback bestreute Form und köcht ihn hellgelb. Während die Torte köcht, darf der Ofen nur wenig geöffnet werden.

Mehlspeise mit Weissauce. 1/2 Pfund Mehl, 1 Pint Milch, 2 Unzen Butter, 1/4 Pfund Zucker, 10 Eidotter, die Schale einer Citrone, zuletzt den Schmeck. Die Eidotter werden mit Zucker 10 Minuten gerührt, man gießt die Hälfte Milch dazu, fügt das ganze Mehl hinzu und dann die andere Hälfte von der Milch, dann die zerlassene Butter, Zitronensaft und den Schmeck der Eier, füllt es in eine mit Butter ausgeglichene Form und köcht es auf Wasserdampf in einem nicht zu heißen Ofen. Die Hälfte genügt für 3 Personen.

Russisches Beefeat. 2 Pfund geschabtes oder fein gehacktes Rindfleisch (Beefeatfleisch) wird mit Salz, saurer Sahne und etwas Gewürz gut vermischt. Davon formt man Beefeats, legt sie in gebräunte, kochende Butter, läßt sie auf jeder Seite 5 bis 6 Minuten braun und servirt sie mit Zitronensaft belegt. Die Bratbutter kann man mit Belegen mit etwas saurer Sahne verfeinern.

Gebämpfte Kalbfsteue. Eine nicht zu große, gut abgehangene Keule wird geklopft, gehäutet und mit feinem Speck und Schinkenstreifen, die man in feingehackten Kräutern und gemischem Gewürz geröstet hat, gepackt. Dann legt man das Fleisch in einen gut passenden Topf oder in eine längliche Kasserolle, deren Boden mit Speck und Schinkenstreifen, geröstneten Zwiebeln und Gewürz belegt ist, bestreut es mit Salz, übergießt es mit 3 Eitronen saurem, fließender Butter, gießt 1/2 Quart kochendes Wasser dazu und deckt den Topf mit gut schließendem Deckel zu. Das Fleisch muß man unter fleißigem Begießen und mehrmaligem Umwenden 2 1/2 Stunden dämpfen, wobei man natürlich ab und zu die eintrocknende Flüssigkeit durch etwas kochendes Wasser ersetzen muß. Wenn der Saucen saftig und gar ist, wird diese Sauce durch ein Sieb gerührt, entfettet, mit etwas Mehl verköcht und nach Belieben mit gebämpften, geröstneten Champignons oder mit Kapern oder mit entrindeten, gebakten Sardellen verfeinert.

Kalbfleisch - Fritassée. Man köcht das Kalbfleisch mit etwas Petersilie, gehackter Zwiebel, Porree, Sellerie und einer halben Citronensaft reichlich weis. Zur Sauce macht man eine helle Mehlschwitze von einem Eitron Butter. Sie diese halb gar und noch nicht abgeseiht, so kommen zwei feingewiegte Sardellen, mit denen man zugleich die Schale einer halben Citrone wiegt, daran. Dann löst man es mit der Kalbfleischsauce, giebt den Saft von einer halben Citrone dazu, gießt diese Sauce durch ein Sieb und gießt sie mit einem Eidotter ab. Man rührt das Fleisch mit gutem Semmelmehl darin an.

Sardellen - Kalbfsteue. Die Kalbfsteue wird geklopft, dann mit feingehackten, entrindeten Sardellen, gehackter, grüner Petersilie, Salz und Pfeffer befreit und jedes Stück zusammengeknüpft, so daß die Sardellen nebst Petersilie die Füllung bilden. Diese zusammengelegten Sardellen klopft man in Mehl und brät sie in einer Pfanne in fließender Butter auf beiden Seiten hellgelb an. Wenn die Sardellen herausgenommen sind, wird die Bratbutter mit Wasser oder leichter Brühe aufgeköcht, mit fünf bis sechs Tropfen Maggiwürz getränkt und über die Fleischstücke gegossen.